

Idesia polycarpa Maxim.

Idesia polycarpa Max. syn. *Polycarpa Maximowiczü* Linden, zur Familie der Bixaceen gehörend, in Japan heimisch, ward vor etwa 30 Jahren zuerst in Südfrankreich, einige Jahre später auch in Italien als ein neuer, wertvoller Fruchtbaum eingeführt. Die in dieser Hinsicht gehegten Erwartungen wurden zwar arg enttäuscht, als die ersten Früchte reiften, welche sich bei all ihrem verlockendem Aussehen als gänzlich ungenießbar erwiesen. Dagegen zeigte die *Idesia* sich als ein Zierbaum von hervorragendem Wert und fand in jenen klimatisch begünstigten Gegenden rasch allgemeine Verbreitung, so daß man sie heute trotz des Reichtums an immergrünen Gehölzen, welches dem Gärtner dort zur Verfügung steht, in jedem besseren Garten vielfach angepflanzt findet. Auch als Alleebaum wird sie wegen der schattenreichen breiten Krone, der hübschen Belaubung, mehr aber noch ihrer zierenden Früchte wegen — zunächst noch in Gärten — mit Vorliebe verwendet.

Eines der größten Exemplare steht in dem ehemals fürstlich von *Troubetzkoi*-schen Akklimationsgarten in Ghiffa am Ufer des Lago Maggiore. Dieser Baum, einige 20 Jahre alt, hat bei 18 m Höhe einen Kronendurchmesser von nicht weniger als 38 m. Bemerkenswert ist die symmetrische, schachtelhalmähnliche Aststellung, die an den Hauptästen am meisten in die Augen fällt. Aber auch die Seitenäste bis in die jüngsten Verzweigungen sind mehr oder weniger quirlförmig gestellt. Das Laub ist groß, an kräftigen Trieben bis 50 cm lang und fast ebenso breit, an Stockausschlägen oft bedeutend größer und läßt sich fast mit dem von *Paulownia imperialis* vergleichen. Die Form der Blätter ist herzförmig, zugespitzt, pappelartig, doppelt gekerbt, kahl, unterseits bläulich, ähnlich wie bei *Bocconia japonica* oben dunkelgrün, mit einem leichten metallischen Schimmer und lebhaften korallenroten Adern, sowie ebenso gefärbten, kräftigen, 20—30 cm langen, mit zwei Drüsen besetzten Stielen. Die duftenden gelblichgrünen, unscheinbaren Blüten¹⁾ erscheinen im Mai nach den Blättern und stehen in hängenden, dichten Rispen. Aus diesen entwickeln sich die stark erbsengroßen vielsamigen Früchte, deren Farbe anfangs grün, bei der Reife in ein lebhaftes Zinnoberrot übergeht. Solange der Baum beblättert ist, sieht man wenig davon, nach dem Laubfall aber, der Ende Oktober plötzlich eintritt, ohne daß die Blätter sich sehr verfärbten, bieten sie einen unvergleichlichen Anblick dar; der ganze Baum erscheint dann wie in leuchtendes Rot getaucht. Wer ihn so sieht am Bergeshange, inmitten der dunklen Bambus und Lorbeerbüsche, überragt von sparrigen *Eucalyptus*, dem wird der Eindruck unvergeßlich sein.

Diese zierende Eigenschaft wird noch erhöht durch die lange Dauer der Früchte, welche sich erst gegen Neujahr mehr und mehr in ein dunkles Braun verfärben. Aber auch ohne Früchte zählt die *Idesia* zu dem Schönsten, was aus dem an wertvollen Gehölzen so reichem Japan zu uns gekommen ist. Trotz der mächtigen Laubmasse, welche die schirmförmig ausgebreitete Krone trägt, sind ihre Linien weit entfernt von jeder Schwerfälligkeit, sondern locker und gefällig. Bewegt der Wind die Blätter, so bieten sie ein ähnliches Bild wie unsere Silberlinden, nur mit dem Unterschiede, daß die Flächen größer, das Spiel der bläulichen und dunkelgrünen Blattflächen, der roten Zweige und Blattstiele ein weit farbenreicheres ist.

In Deutschland ist die *Idesia* nicht ganz winterhart. Bei dem raschen Wachstum der Pflanze, die in einem Sommer bisweilen Schößlinge von 2 m macht, gelingt es wohl häufig, Bäumchen von einigen Metern Höhe aufzubringen, da kommt ein strenger Winter und sie erweist sich bis auf den Erdboden erfroren.

Unsere größte, ein 15jähriges Exemplar, stand bis vor 2 Jahren im botanischen Garten zu Straßburg. Dasselbe, ein wunderbar schöner Baum, — wie Herr Uni-

¹⁾ *Idesia* ist bekanntlich zweihäusig; die Blüten an oben bezeichnetem Baum aber hatten aufser den Griffeln mehrere entwickelte, pollentragende Staubfäden.

versitätsgärtner *Müller* schrieb — hatte Ende der achtziger Jahre eine Höhe von 5 m bei einer Kronenbreite von 8 m, blühte wiederholt reichlich, erfror aber im Winter von 1889 auf 90 bei 19° Kälte bis auf den Boden, nachdem es schon durch den harten Winter 1879/80 gelitten, sich rasch wieder erholt hatte. Im Jahre 1893 sah ich, wie neben dem alten Stumpf, der die Stärke einer etwa 30-jährigen Eiche zeigte, sich mehrere Stockausschläge entwickelt hatten, von denen der stärkste bereits wieder eine ansehnliche Höhe besaß. Doch die Lebenskraft war gebrochen, im Winter 1893/94 bei 16° R. ging die Pflanze ganz zu Grunde.

Trotz dieser Mißerfolge sollte man von weiteren Versuchen sich nicht abhalten lassen, diese schöne Baumart bei uns zu akklimatisieren. Wir haben eigentlich erst den Anfang damit gemacht, denn der zur Nachzucht benützte Same stammte entweder aus Süd-Europa oder aus den südlichen Teilen von Japan (Kinshin unter 35° nördl. Br.). Nun sind aber in neuerer Zeit Samen eingeführt worden, welche bedeutend nördlicher gesammelt worden sind, als die von früher her bekannten Standorten und es steht zu hoffen, daß die daraus gewonnenen Pflanzen, von denen der hiesige botanische Garten ebenfalls eine beschränkte Anzahl besitzt, in der Folge sich als härter erweisen werden. Recht sonniger Standort und trockener nicht zu fetter Boden werden dabei zu beachten sein, damit der Trieb zeitig abschließt und das Holz gut ausreift. Treiben die Pflanzen im September noch wie in diesem feuchten Jahre, so ist freilich der Winter zu fürchten. Glückt es aber nicht, die *Idesia* als Baum bei uns einzubürgern, so verwende man sie als Strauch, wie es mit der schon erwähnten *Paulownia*, die nicht viel härter ist, schon lange geschieht. Man lasse sie ruhig erfrieren, schneide sie im Frühjahr glatt an der Erde ab und die bald erscheinenden meterlangen Triebe als Busch wachsen. Man erhält dann eine stattliche Solitärpflanze, die schöner ist als manches mühsam angezogene Blattpflanzenbeet. Wie leicht sich junge Pflanzen aus Samen und noch schneller aus Stecklingen ziehen lassen, ist bereits bekannt.

F. Rehnelt,

Universitätsgärtner in Gießen.

Dritter Beitrag zur Gattung *Acer*.

von Fritz Graf von Schwerin, Wendisch-Wilmersdorf.

A. Über Variation beim Ahorn.

(s. Vortrag, Seite 31 bis 46 dieses Heftes.)

Notiz. In vorstehendem wurden folgende, nicht zum Genus *Acer* gehörige, neue Pflanzenformen beschrieben:

Alnus incana Bolleana, eine schön gelb gefleckte Abart der Weifserle. Bisher war nur eine goldbunte Roterle bekannt.

Cornus alba Rosenthali, eine prächtige, der Form *Spaethi* ähnliche, in den Rosenthalschen Baumschulen zu Albern bei Wien entstandene Neuheit, breit goldgelb gerandet mit grüngrauem Mittelfleck, aber gut wachsend und sonnenbeständig.

Cornus sanguinea Mietzschii (s. auch „Gartenflora“ 1894 dicht weiß marmoriert. Die blutroten Herbstblätter sind dann schön rosa gezeichnet.

Pinus silvestris Beissneriana. Während die Form *aurea* gelb austreibt, aber schon im Sommer wieder allmählich eine grüne Farbe erhält, sind hier die jungen Nadeln nur anfangs grünlich, um bald in goldgelb überzugehen, welche Farbe ihnen dann dauernd verbleibt.

Pinus silvestris *microphylla*. Nadeln sehr kurz, nur 1—1,5 cm lang, dabei aber von kräftigem normalen Wuchs.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Rehnelt Friedrich

Artikel/Article: [Idesia polycarpa Maxim. 76-77](#)